

---

 O e s t e r r e i c h i s c h e M u n d a r t .
 

---

O e s t e r r e i c h wird von verschiedenen Resten altteutscher Stämme bewohnt, die theils mit ganz fremden Stämmen, z. B. Slaven und Ungarn, theils mit Ankömmlingen aus den Niederlanden, Niedersachsen, Schwaben s. w. vielfach vermischt worden sind. Die Mundart ist demnach in den meisten Landschaften dieses Kaiserstaates sehr verschieden. In den Gebirgsgegenden zwischen Ungarn und Oesterreich, durch Kärnthén und Krain, ähneln Aussprache, Wortformen und Gesänge, den salzburgischen und tirolischen; in Mähren aber der schlesischen, und im mittleren Lande, der bayrischen Mundart. Die letztere, im eigentlichen Oesterreich herrschend, wandelt z. B. wie diese, die meisten a in o: grad st. grad; die acht-alten ei in ai: blaibn, traibn st. bleiben, treiben; die au in à: Bàm, Tràm statt Baum, Traum; behält das alte ie noch als Doppellaut bey: lieb, Dieb, Wïen (Vienna); stumpft

die Endsylbe er, auch da, wo sie in den folgenden Probestücken geschrieben ist, in à: Bruèdà, Bodà, nur dass sie das r, sobald ein Selbstlaut folgt, wiederum ein wenig hörbar macht: schlimmà-r-un schlimmà; und ändern fast jedes ù in ein dickes i: Giet, Bliet, mied st. Güte, Blut, mü'd.

Doch unterscheidet sie sich von der letztern theils durch die eigenthümliche Umwandlung einzelner Laute, theils durch die besondere Formung derselben. So wandelt sie die alten ai oder ay, die in Bayern óa lauten, nur in à: àne, fàne, màne st. einer, keiner, meynen; àn ràsender Wiener st. reisender Wiener. Nach Zanpfer bemerkte einst eine österreichische Gräfinn einer bayerischen: «müessen nit immer sogn «dà Kóas'r»», meine Liebe! 's hãft d'r Kãser.» Auch formt sie die meisten Laute vermittelst der gehöhlten stumpfen Zunge theils in der Mitte der untern Vorderzähne, theils ober denselben an dem innern Lippenrande, wodurch denn die sonst gutmüthige Aussprache etwas Stumpfes und Klangloses erhält.

Die Mundart des niedern Volkes, und selbst noch der Bürger \*) ist übrigens sehr unverständlich;

---

\*) Den dreifachen Unterschied jeder Mundart, je nach den verschiedenen Volksklassen, nämlich dem niedern Volke, den Bürgern und dem mehr oder minder gebildeten Stande, stellte zuerst Matth. Höfer dar, in seiner Schrift: Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Enns etc. Wien, 1800. — Sein Etymolog. Wörterbuch der Oesterreich. Mundart, 3 Theile. Linz, 1815. ist als vorzüglich allgemein anerkannt.

jene aber der Halbgebildeten ist ein Gemisch von bürgerlicher Mundart mit unserm Hochteutschen, wie z. B. in den Briefen des Eipeldauers, welches man leider auch oft in den Zirkeln der Hochgebildeten noch hört. Im Hesperus, einem Nationalblatte für gebildete Leser, (Wien, 1812, Nr. 68) sucht man freilich dieses Gemengsel mit folgendem Verslein zu rechtfertigen:

Spricht gleich der brave Wiener nicht  
Wie Adelsung es lehrt:  
So ist er doch ein Biedermann,  
Und treibt sein Wesen lobesan,  
Stets euers Dankes werth.

Sein Herz ist edel, ist auch gleich  
Die Mundart minder fein;  
Sein Spruch ist: Fremdling, grüß dich Gott!  
Bleib hier und iss von meinem Brod,  
Und trink von meinem Wein!

Poß Dialekt und Quakeley;  
Quak' Jeder, wie er's kann!  
Im Hungersfall ein Bissen Brod,  
Ein Labetrunk in Durstesnoth  
Erquickt doch Jedermann.

Drum Wiener! spricht, wie's euch behagt,  
Nur bleibt bey edler That;  
Der liebe Gott im Himmel dort

Sieht nicht auf Sprach' und leeres Wort,  
Er schaut nur auf die That.

Wobei denn doch der liebe Gott am meisten zu beklagen ist, - dass er ein solches Teutsch tagtäglich mit anhören muss, indessen Menschen mit gesunden Füßen ihm leicht entgehen können.

Außer mehreren bekannten Lust- und Possenspielen, wie *Noch u. Pumpernickel*, dessen Hochzeit, u. a., sind in der österr. Mundart verfasst:

Briefe von einem *Eipeldauer* an seinen Herrn *Better* in *Kafran* über die *Wienstadt*, 1796 bis 1808 sq., allerley lustige, zuweilen auch witzige Schilderungen von *Wien* enthaltend. — Eine beißend witzelnde Schmähschrift auf die *Wiener* dagegen und die politischen Unterhaltungen derselben, waren die *Original-Eipeldauer Briefe*, von einem rückreisenden *Schiffmann* nach *Bayern* gebracht. (*München*) 1805, sq.

Besondere Sammlungen österr. Volkslieder, die auch durch innern Werth sich vorzüglich auszeichnen sind, sind:

*Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Ruhländchens*. Herausgegeben und erläutert v. *Jos. Ger. Meinert*, 1r. Bd. *Wien* und *Hamb.* 1817. (S. XXIV und 462.)

*Österr. Volkslieder mit ihren Singweisen*, gesammelt und herausgegeben von *Franz Ziska* und *Jul. Max. Schottky*. *Pesth*, 1819. (S. XVI und 288.)

---

U n n a.

(Aus dem Badischen Magazin 1813, Nr. 248.)

Drenta 1) der Dana  
Im ndern Drd  
Wond Jungfer Ana,  
Dft war i dord.

Dös is a Madl  
Gar wunda schön!  
Kans is im Stadl 2)  
Wi si zu sön 3).

Gar apetitli  
Is ir Gewächs 4);  
Häd' i nur Mittli  
Mein wär die Her!

Si had a Gsichtl  
Zum Fressa schön!  
Wi a par Lichtl  
D' Gloger 5) ihr stöhn!

---

1) Jenseits der Donau. 2) Städtchen. 3) Wie sie zu sehen. 4) Wuchs. 5) Augen.

Backen wi Pferschen  
Wollich und fein;  
S' Göschl wi Kerschen  
Bludrod und klein!

Basschirlich's Sterzel 1),  
Zum Spanna kam!  
Weiß iss ir Herzel 2)  
Wi Milchram!

S' Haffel und s' Harel  
Dò san so rahn 3)!  
Gfalla dem Marel,  
Wi unfer an!

Marel der Müller,  
Schlupft ir ofd nach;  
Aber, was will er,  
Wen's in nid mag?

Marel will spaffeln,  
Ana is gscheid!  
Si wird in schaffeln,  
Komt er ir z'weit!

Kenn schon dös Madl;  
Braud will si seyn,  
Wär i im Stadl,  
S' Madl wär mein!

---

1) Possirliches Schnepphen, hier Taille. 2) Busen. 3)  
Schlang.

Morgenzeit eines österreichischen  
Landmanns.

---

Es fro d' Sun aufged,  
Du i lengst wacha;  
Und mach wi's dägli 1) ged,  
Allerlei Sacha.

Kreuz mi, und bed 2) hold schön:  
Hör, liber Fada!  
Loß mein Werk glifli gö'n,  
Hilf mir in Gnada.

Ave Maria rain  
Du 3) für uns bitta!  
Dass wir all glifli sain  
In unserer Hitta.

Schutzengel ah dabey  
Steh' uns zur Saita!  
Mach uns vom Deuffel frey,  
Sollst für uns streita.

Jetzt nach dem Glockaschall  
Buss 4) i main Weibl  
Un sag: i muss in Stall;  
Ade, libß Deibl! 5)

Hör i s' klan Fraßl 6) schrain,  
Gib i den Sega,

---

1) Täglich. 2) Bethe. 3) Thue. 4) Küß. 5) Läub-  
chen. 6) Kindchen.

Denk, d' Mutta wird's ja fein,  
Hibsch droka lega.

Schau ietzt im Hof herum  
Nach Mensch un Knechten,  
Ob alli um und um  
Fleißi sain möchten?

Wird 1) si kans, schray i land:  
Ward! will eng 2) wecka!  
Dan für die fauli Hand  
Kerd nur a Stecka.

Kam, daß i s' Maul aufdu,  
Kumd schon di Gredl;  
Hebb ah no schlaffri gun  
Hans sainen Schedl!

S' Gsündl, das so lang schlafft,  
Bringd's nimma weida;  
Wer allweil sied und gafft,  
Wird ah nid gscheida!

Gold had di Morgenstund,  
Wißd ir das Sprichl?  
D' Fruarbeit is gesund,  
Sagd Betta Michl!

Frisch auf! und gschird ma au  
Zwa junge Schimmel;

---

1) Sich rühren, regen. 2) Euch.



Spand ma dos Wagl 1) dran,  
Klar is da Himmel.

Auſi in's Ackerfeld!  
Dord will i dinga;  
S' gfalld ma in freyer Weld,  
Wan d' Lercherln ſinga.

Alles is gor fo schön,  
Wan d' Sun dud ſcheina;  
D' Wiſen voll Bluma ſtön,  
Und Perla weina!

Wan über Berg und Dall  
D' Hirten s' Bich bringa;  
Luſti beym Dudelſchall  
D' Kalbln auffspringa!

Friſch auf! fahrd hin und her;  
D' Saad ſtet nit übel.  
Wird eng di Arbeit z'schwer  
Denkt an die Bibel!

S' Brod wachst uns nur im Schwitz,  
Solld's nid vergeſſa!  
Brennt eng hibſch braun di Hig,  
Schmeckt doch das Eſſa!

S' Faulenzen dragt nix ein,  
Macht arme Woafa 2);

---

1) Wägelchen. 2) Wayſen.

Alles muß fleißig sein,  
Selbst unser Kösa 1)!

Wiegenlied, welches der Prinz Pius den 29.  
Februar 1724, bei der Wirthschaft am kaiserlichen  
Hofe, da Ihro Majestäten der Kaiser und die Kai-  
serinn Wirth und Wirthinn im Wirthshaus zum  
schwarzen Adler waren, abgesungen.

(Erc. Ern. Bruckmanni epist. itinerar LXXV.  
Brunswigae 1756.

H à i à P u p à i à !

Für das junge Wirthlein im schwarzen Adler.

1.

Hàia pupàia, mein Kindlein schlaff ein,  
Loß dà mein Singà nit unlustà seyn.  
Mia soà 2) hie in Wirthshaus, wo foanà wos fehlt,  
Mia essà, mia trinktà, und kost uns foà Gelt,  
Heidl, hàia, pupàia!

2.

Dein Bodà, deà bràsda 3), deà tapfari Wirth,  
Duit uns 4) meà Ehr an, als Immà 5) gebirt.  
Mia hupfa, mia springà, eà hilft uns dazui;  
Laß dà 6), liebs Kindl, nit steare die Ruhi.  
Heidl — —

1) Kaiser. 2) Wir sind. 3) Bravste. 4) Uns (nobis)  
5) Jemand. 6) Dir.

3.

Dein Màmà dõ schõni, dõ wackari Frau;!  
As lacht mà 1) das Hèarz schon, so oft auf sa schau;  
Dõ wart ùns so statlà und guthèarze 2) auf;  
Schlaff, mein liëbs Kintl, und schlaff nuà bràff drauf.  
Heidl — —

4.

As fand wol beini Deltàre recht liebreiche  
Leuth,  
Mà lobt sò, mà rùmt sò in der Nàhet und Weith;  
I wött' 3) oft mit Wirthè, so viel in dà Welt,  
Dass às mit kòanà so guit ist bestòld.  
Heidl — —

5.

Dõ Gastleuth dõ kònnà wol wàrlà 4) dõ  
Frucht,  
Dass unsari Wirthsleuth han de Lendà vàsücht 5);  
Sò fànd àh weit gewòßt, sò fànd wackà geroàst,  
Wissen wos redlà und unredlà hoàst.  
Heidl — —

6.

Sà unsà Hauswirth, deà standhastì Mon,  
Hat ùns wol zoàgt 6), wos seie 7) Tapfakait kann,  
Seie Nachbare vàjagt, mit vòjànà Hand,  
Seie Wirthshaus erhalte in sichàre Stand,  
Heidl. — —

1) Mir. 2) Stattlich und gutherzig. 3) Ich wette. 4) Wahrlich. 5) Die Länder besucht. 6) Gezeigt. 7) Seine.

7.

Wann mà sein Lobspruch recht kirzlä solt sage,  
So hot à dan Ruhm und dõ Ehr davon trage,  
Dass eà so herzhaft, i sags ohni Gespoàß,  
Druz à den Koàssa zu wõhre sie woàß.  
Heidl — —

8.

Schlãff nur in Kella, mein herzlichstã Buà,  
Nimm oft in Krãffte und Gesundheit brãf zuà;  
Dass mà oft eh no 1) dã Merz wird vãgehe,  
Ein junges und wackeres Wirthl dã sehe.  
Heidl — —

9.

Mach deie zwõè Schwestere dõ Lust und dõ  
Freud,  
Dõss sõ Wen habe, de à vor sõ streit,  
Deà à mit iehna brãf hupf und brãf sing,  
Und ubãs 2) Jahr auf dã Wirthschaft rumspring.  
Heidl — —

10.

Folg deie liebe Deltete in Brãfheit und Muit,  
So geht oft alls feie, àh ganz richti und guit.  
Züchte 3) und Straffe nit nöti 4) dir ist,  
Weil du von Stammã heà tugendreich bist.  
Heidl — —

1) Koch. 2) Uebers. 3) Züchtigung. 4) Nõthig.

11.

So wird oft im weidbroäden Welt-Kroas 1)  
herum,  
Von deie großen Wirthshaus stäts klingà dà Ruhm,  
Und àh dàß Gesproach von dir werden geführt,  
Dass du mein Däd 2)! sayst, dà mächtigsti Würth,  
Heidl hãa, pupãa.

---

E v a n g e l i s c h e r B a u e r j u n g e  
i n d e r  
k a t h o l i s c h e n K i r c h e.

---

(Gernings Reise durch Oestreich. 1. Theil 1802.)

Mitma 3) Stangl kummt a Mann,  
Kunt 4), wàs dà Kerle kann:  
Das war a kurjoses Wesen,  
Den fand alli schuldi g'wesen,  
A Zauberi 5) am Stangel hing,  
Macht's nur immer kling, kling, kling;  
Wann ers àn nur hen that reken,  
Mußt' er glay a Geld drain stecken:  
Hab dem Vogel gar nit traut,  
Weil er so verzwickt ausg'schaut,  
Iss nit 6) schlau um d' Leut rum g'schlichen,  
Aber, bin ihm glay ausg'wichen.

---

1) Im weitbreiten Weltkreis. 2) Bei meinem Eide. 3)  
Mit einem. 4) Köunt' ich. 5) Klingelbeutel. 6)  
Nicht schlau, iron. sehr schlau.

Hinten war à große Boden 1),  
Stunden alti Männer droben,  
Klani Buemer 2) a dabei,  
Machten do a Zeter G'schrey.  
A Jed's hot a Zedl g'hot,  
Schwarze Haken, krum und grad,  
D'r Ane hot das Maul aufg'rissen,  
D'r Andre hot in Prigel bissen;  
A Jeder hot was anders g'macht:  
Aner hot zant 3), der Andre g'lacht.  
An alter Mann beym Kasten soß,  
Voller Hölzl klein und groß;  
S' oft er hot a Holz angriffen,  
Hot a Hörnl im Kasten p'ffien:  
Ane hot a Butten g'habt,  
Drauf nur hat er ummer 4) taxt,  
Zwickt's und zweckt's mit Händ und Füßen,  
Daß die Butte schrain hat müssen,  
Vor Alla stund a mächtger Mann,  
Hat's Hemmet über d' Hosen an;  
Der kunnts recht bak'schirli machen,  
Dass ma sie möcht narrisch lachen,  
That bald knien, und bald stehn,  
Rechts und links und rückwerts gehn;  
Bald that er sie umadrähen,  
Und bald wie die Hohua krähen.  
Endlich nahm das Ding an End,  
Da kriegt er a Bierst'n in d' Händ,

1) Chor. 2) Buben, Knaben. 3) Weinen. 4) Herum.

Da that er in's Scherbel tauchen;  
Und damit die Leut ausjauken 1)!

---

E u s t i g e A r m u t h.

(Gernings Reisen.)

Ï Schifferl un a Reinerl,  
Ï Sächter un a Millitopf,  
Ïff oll mei Kuchelg'schirr;  
Un won i hold on di gedenk,  
So mani, so mani,  
So mani, i, wär bey dir.

Host g'sad, de wullst mi nemma,  
Sobald de Summa kummt.  
De Summa de is kumma,  
De host mi do nit k'numma.  
Geh nimmi, geh nimmi,  
Gelt ja de nimmscht mi doch.

Wie soll i di dann nemma,  
Un won i di nit mog,  
De bist ze wild von Angesicht,  
Verzeih mersch Gott! I mo di nit;  
Geh schar di, geh schar di  
Un komm mer nimmermehr.

---

1) Auswässern, hinaus (aus der Kirche) wässern, [soviel als jagen, hinausjagen.]

Do hon mer no sechs Kreiger,  
Di g'hera mei un dei;  
Do kafe mer schlambascher Wein,  
U Kuckelhopy un Kraxfla drein,  
D — Hanserl — o Leonerl,  
Versoffa muß es sei!

---

### Mundart der Schönhängstler in Mähren.

---

Die Schönhängstler haben ihren Namen, von dem nachbarlichen berühmten Passe «Schönhängst»; dieser liegt nämlich in der böhmisch-mährischen Grenze, in der Gegend der Stadt Trübau, Zittau bis gegen Landskron und Hohenstadt.

Kleidung, Sitten, Gebräuche sind in diesem Bezirke sich gleich, die Sprache aber überall verschieden, indem an mehreren Orten Slavisch oder Böhmisch gesprochen wird; selbst die deutsche Sprache ist hier so verschieden, daß z. B. die sogenannten Oberwälder, welche oberhalb dem vorhergenannten Passe wohnen (auf der Leutomischler und Zittauer Herrschaft) kaum von ihren Nachbarn verstanden werden.

Die Mundart erinnert nahe an die Oberpfälzische und Westerwäldische. Die Religion ist katholisch.

Liebes-Erklärungen geschehen hier ohne große Umstände. Der Bräutigam bestellt das Mädchen in ein fremdes Haus, bewillkommt es, heißt es neben sich setzen, und fängt sogleich folgendes Gespräch an:



L i e b e s - E r k l ä r u n g.

Mä d c h e n. Dau Keth! willst maich heierten?  
Wag schell 1) aich daich heierten?  
Nich bay a ormes Modl.

Bräutig. (Scherzend) Wenn dannet  
Tausend Gulden host, so kuh 2)  
Nich daich net heierten.

Mä d c h e n. So viel hoich 3) aich schon net.

Bräutig. Willst dau maich heierten,  
So brachst dau gor nix zu hob'n.  
Wenn dau willst, so fog's  
Dauer Mutter — so eits 4) gant.

---

R e f r u t e n l i e d.

Jetzt bin i a Soldot woaren, hob i do wohl  
müessen,  
Bin dazu kan Kreuzer werth, i fürchts Haun und  
Schießen.

2.

Koppen homs mir aufgesetzt auf mein großen  
Schedel;  
Wos denn jegund fogen thät, wonn mi sah mein  
Gredel.

---

1) Wie soll. 2) Kann. 3) Habe ich. 4) So ist's gnt.

3.

An Sabl homs mir angehängt, Bue, das Ding  
thut blise!

Wonn er à mol auffa muß, Bue, do wår i schwige.

4.

Und jez muess i exercier'n, mit der Teufels-  
Biren,

Wonn i's nit g'schwind lerne konn, do wårn's mi  
derwiren.

5.

Wonn i à mohl a Bumma 1) hör, Bue, do  
wår i losen 2),

Do lauf i jo g'schwind davon, sonst ging's mir an  
d' Hosen.

6.

Wonn i à mohl d' Franzosen sich, do wår i  
derschrecke,

I loss Bix und Sabl folln; und thu mi holt verstecke;

7.

Lauf zu meiner Mutter hãm; koch mir gute  
Knöd'l;

Oft wonn's bey uns Kirchweih wird, tanz i mit der  
Gred'l.

---

1) Krach, Knall. 2) Horchen.

S t a d t m o d e .

Kiepel, host es nit erfrogt,  
Was nächstens in der Stadt hom g'sogt  
Von der Modi?  
Wie i nächst bin drinne g'wen,  
Hob i all mein Wunder g'seh'n  
Die neu Modi.

2.

D' Hoor hoben's gor Parucka g'nennt,  
Verkraust, verwickelt, hob schier fan kennt,  
Auf d' neu Modi.  
Wie wurd ein nit so übel seyn,  
Wonn d' Mäus à mohl wurden nisten drein  
In d' neu Modi.

3.

Die Hosen seyn so eng gemacht,  
I gelaub, der Teufe 1) hot's aufgebracht  
Die neu Modi.  
Wonn sich aner à wenig brat't 2)  
Zerspringt ihm d' Hosen, man sieht ihm's Pfad 3)  
Auf d' neu Modi.

4.

Wos will man erst von Frauen sog'n,  
Die Schöpf, als wie die Wiedehopf trog'n,  
Auf d' neu Modi.  
Sie hobent Schöpf von allen Farb'n,

---

1) Teufel. 2) Ausbreiten. 3) Eig. Pfaid, Hemd.

Wie bey uns die Fastnachtsnarr'n,  
Auf d' neu Modi.

---

L i e b e s - G l ü c k.

---

(Frz. Biska und Jul. Max Schottky Oest. Volkslieder,  
Pesth, 1819. S. 65.)

I woaf a scheni Glof'n,  
De hod an'n schen'n Kloug;  
Und i woaf a schen's Diärnd'l,  
De hod an'n schen'n Gong.

2.

I woaf a scheni Olm ah,  
De hod an'n Kle-Bloz,  
Do geht 's scheni Diärnd'l  
Und des is main Schoz.

3.

Und baim Diärnd'l iähra Hit'n  
Do singan de Schwolm,  
Do lafn de Gams'ln  
Schon heh'r iba d' Olm. —

4.

Wiä heha da Duärn,  
Wiä schen'r is 's G'lait;  
Wiä waida zum Diärnd'l,  
Wiä greß'r is d' Fraid!

5.

Billi aus is 's mid miar,  
Wonn i main Diarnd'l stäch,  
Söld'n kimma hold z'somm,  
Wal ma goar so waid hobn. —

6.

Aus'n Dol bin i ganga,  
Af d' Olm bin i g'rennt,  
Do hod mi main Diarnd'l  
Om Dud'ln glai kennt.

7.

Und i woass nid, wiä 's is,  
Dass d' ma goar so liab bist,  
D' Laid segma 's an,  
Dass i di goar so gearn hon.

8.

Wonn da Wind so schein geht,  
Tuät's Lauberl rausch'n;  
Geh hear, main liab's Schozerl,  
Lama Hearz'l dausch'n.

9.

A Bit'l voll Kiärsch'n  
A Waik'l drunta,  
A Bus'l af 's Hearz'l,  
Wiärd main Diarnd'l munta.

10.

Schen griän is da Kle,  
Wonn 'r afgeht in d' Heh,  
Schen freich is main Buä,  
Wonn i' n afmuntan tuä. —

11.

Du Diärnd'l, du liab's,  
Host a Gescherl a siäb's,  
Host a Laiberl a waif's  
Und a Hearz'l a trai's!

12.

Main Hearz'l is trai,  
Is a G'schleßerl dobai,  
Und an oanziga Buä  
Hod 's Schlißerl dozud.

13.

Liab's Diärnd'l, dain Hearz'l  
Konn i nid vaschenk'n,  
Des heb i m'r af  
Zu - n - an'n Ongedenk'n.

14.

Und Diärnd'l, wos denkst da denn  
Wonn ma vanonda gehn? —  
„S denk m'r ollizaid:  
Du bist main Fraid!“

---

Umgangssprache der Wiener.

(Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Bettern in  
Kafra. Jahrgang 1808.)

— — Do fand à Paar Landhorn in dar Kär-  
nerstroßen vorr àn großen Onschlagzett'l stehn blieb'n,  
un da hot dar àne davon g'sogt: „Schau, schau,  
wos d' Leut nit olles sog'n! Do sogn's, dass heunt  
fan Kumödi iss; ober do iss jo doch àn Kumödzett'l  
ong'schlog'n. Les der Schulmäster nur sälber: sö  
füehrn jo heunt d' hochdeutsche Mundort von Ut-  
lung af — — —“ „Ey wos!“ fallt'n Antoni ein,  
hot der Schulmäster drauf g'sogt: „Das Ding mueß  
i ols Schulmäster besser verstehn; dös iss 's On-  
schlogszetterl von dem berühmten Adelungschen  
Wörterbuech, dos z'Win jek aussen geb'n wird, do-  
mit d' Konzleyherren olle nàch der hochdeutschen  
Mundort schreib'n lernen“ — — 8. Heft, S. 5.

— — Die Täg geh i durchs vuormols Joh-  
sche Haus durch, und do begeg'n mir zwa junge  
Burgerm' dl, die ober wie d' Fräul'n ang'zog'n  
war'n. Do sogt d' Ane zu d'r Ondern: „Nun Mam-  
sell Fonny gehn S' noch zu d'n Urschelinerin'n in  
d' Schuhl?“ — „Ey b'hüet mi Gott“, hot d' Mam-  
sell Fonny dräs g'sogt, „i geh jek in d' französische  
Schuhl.“ — „Neue, und hobns S' schon brav pro-  
fetiört?“ hot d' Onder wieder g'frot — „Freyli hob  
i profetiört,“ hot d' Mamsell Fonny g'sogt, „den

unsre Madam erlabt uns nit an Wört'l deutlich z'röden, und da muß jo d' französische Sproch in Key eini." Mit wöhr, Herr Better, döß mocht unsan Burgersleut'n an Ehr, wann s' ihre Töchterl in so an' potriot'sche Schuhl schick'n? — 8. Heft, S. 45.

Die Täg geh i in Burgerspitöl durch an klan's Seit'nhöser'l, wo d' Kupelmamselln bey'm Brunn z'samm kamm'n, und do hob i richti zwa solche Schönheiten antroff'n. „Nu, Mamsell Hannerl,“ hot d' Ane g'sogt: „hobn S' ach bräv von den Festifitäten profetiert? S' werden wol in äner Freykummödi g'west san?“ — „Hi! hi! i in äner Freykummödi! „hot d' Mamsell Hannerl drauf g'sogt, und hot die zwa Hoorbusch'l, die ihr, wie a Moor Sauschwäfel, bis ins Ag g'henkt san, mit der Hond z'ruck g'sträft;“ wos fällt Jhn'n ein, mein lieb' Mamsell Mannett? i soll unters g'mäne G'sind'l in an Freykummödi gehn?; Wan i ins Theot'r gehn will, so geh' i für mein Göld — Ober fluech'n möcht i noh jeh, daß i af d' Freyredut kan Billett kriegt hob, und unse Herr, der Schwerack, hot mir so heili ans versproch'n. — 3. Heft, S. 18. —

---

Der Apollosaal hot in mein Kopf schon wieder an anders Raketl anzünd't. Do wor i die Täg in an'n Wirthshaus, wo 's Extrazimmer z'ebner Erde is, und do san an Paar Bauern eini kumme, und hob'n, mit ehr'n Schabesdeckel auf'n Kopf, ohn ein Grüß dich Gott, an mein Tische Ploß g'numme.



Der Ane davon war so dick, wie der Tyrolerwastel, der Ander war ober zaunsdir.

An Weil san s' wie an Paar Stummerl do g'essen, wie s' ober an holbs Moßl Guldenwein im Laib g'hobt hob'm, so hot ihn'n 's Maul z'gehn ong'fangn. „S bin do corios,“ hot der dick gesogt: „was der Napollofaal für an G'friß 1) hot, un ob er so schen ausschaut, wie d' Zeitung ihn beschrib'n hot.“ — Freyle werd er schen san, hot der Onder g'sogt, sonst hätten s'n jo nit in d' Zeitung g'setz; ober du, der G'spoß werd uns on Gold'l kost'n. Nimm nur annol 5 fl. bloß fürs Onschann, und 's Ess'n und Trink'n werd a g'solz'n san und d' Schlank'l, d' Fiack'r werden uns ah nit umsonst fúehr'n woll'n. — „Loß's gut san, Better,“ hot der Onder g'sogt: „wann ah an 30 — à 40 Gúlderl spring'n müesse. Schau, wir hobn ja goss'ne silberne Knöpf af unsern Janferl 2); und wann uns Gold'l z'wenig werd'n soll, so schneiden wir holt an Paar Knöpf abe, und versetz'n s' z'Wien.“

Wie er dös g'sogt hot, hot er glai an ganz'n Busch'n Bankozett'l außer zog'n, und hot uns z'verstehn gáb'n woll'n, daß er's gor nit nöti hot, sane Knöpf z'versetz'n. Draß hobn s' ihr Moß Weinl ausgestoch'n; indessen hot der Kellner an Fiack'r für s' hol'n müessen. Der hot in Apollosool 3 fl. begöhrt, wie er ober zum Wirthshaus kumme is, und d' dicke Plunzen g'seh'n hot, so hott er g'sogt: „ey

---

1) Gefraiß, Gesicht, Anblick. 2) Jacke.

wann i g'wusst hätt, daß i so 'n Schmalzdöf'n 1)  
z'führ'n krieg, so hätt i nur an Gulden mehr bez  
göhr't. " 3. Heft, S. 20 — 21.

---

In aner G'sellschoft wor d' Täg d' Red' von  
unsern Sprochen, und da hot an galehrter Herr d'  
Frog afgöb'n, in welcher Sproch sich die zwa Wört'l:  
ich auch, am kürz'st'n geb'n lass'n. Da hot dann  
der Ane g'sogt, das dö's af lateinisch et ego häßt,  
der Franzos sogt moa ossi (moi aussi) — der Wal-  
sische sogt ankio; dö's isß olls nix, hot der Ga-  
lehrte dräf g'sogt: der Destrreicher kriegts Präm'i;  
dann er druckt dö's mit zwa Buchstob'n aus und  
sogt bloß: i — a. — 10. Heft, S. 20 — 21.

---

### Der Traum.

Ober z'erst mueß i den Herrn Bettern an'n näre-  
rischen Traum erzähl'n, den i die Täg g'hobt ho.  
Da hob i vorn Schlofengehn ins Aesopus sein'n Fa-  
beln g'lesen, und weil dort d' Eseln und d' Löw'n,  
und d' Wölf' und d' Schaf' und sogar d' Bög'l'n  
mit ananda red'n, so bin voll von den Gedonk'n  
ins Bett'l gangn. Ober kaum bin i an Stund af'n  
link'm Ohr g'leg'n, so hot's mir trämt, daß ich im  
an'n großmächtig'n Weinkeller bin, und do hobn d'  
Fasser, die dort g'leg'n san, mit ananda z'reden on-

---

1) Butterfaß.

g'song'n; da will i den Herrn Bettern nur an anzeigen Diskurs von zwa zehnemrigen Weinfässern erzählen, die dort d' nächsten Nachbarn wohn. Da hot das Ane zum Andern g'sagt: „Was hob i dann jetz für an'n Nachborn neb'n mir kriegt? Was bist dann für an Fondsmonn?“ — „I bin an rother Destraicherwein,“ hot's andre Fass drauf g'sagt: „und bin außerholb der Dona g'bürt'g; ober seit gestern hot mi der Wirth d' Ehr onthan, und hot mi af an Dffnerg'lager g'legt, und jetz muesß i mein deutsche Fondmonnschoft verlaugna, und mi ols an'n ungrischen Wein verkaufen loss'n.“ —

„Nu döß freut mi, dass i an'n Fondsmonn neben mir hob,“ hot's andre Fass drauf g'sagt. „I bin ach an Donaweinl, ober an weißer, und trug den hohen Preis, zu den'n d' Wein jetz g'stiegn san, konnt i nach meiner Notur höchstens ols an 20ger in Zopf'n lasen; da will mi ober uns'r Wirth mit G'wolt nobilitir'n, und will an'n Guldenwein'l aus mir mochen. Gestern hob'n s' an viert'l Em'r Brunn'r ins Fass zu mir eini goß'n, und do hob'n s' mi so long rummer peitscht, bis i endli ach an klans G'rüch'l von an'n Brunn'wein'l ong'numma hob; ober heunt fruh hobn s' m'r mit aner b'sond'rn Moschin' gor an Bronnweinschystir geb'n, und da bin i wieder peitscht wor'n. Zum Glück ober kummt schon ubermoring der Tog meiner Erlösung, und da g'schieht mir elenden Donakramp'n d' unverdiente Ehr, als an Guldenweinl in Zopf'n z'lasen.“ — 5. Hest, S. 25. fgg.

Mundart gemeiner Wiener.

(Aus Senmes Spaziergange nach Syrakus.)

Den einzigen böotischen, aber auch ächt böotischen, aber auch ächt böotischen Auftritt hatte ich den letzten Tag auf der italiänischen Kanzley. Hieher wurde ich mit meinem alten Passe von der Kanzley um einen neuen angewiesen. Im Vorzimmer war man artig genug und meldete mich, da ich Eile zeigte, sogleich dem Präsidenten, der eine Art von Minister ist, den ich weiter nicht kenne. Er hatte meinen Pass von Dresden schon vor sich in der Hand, als ich eintrat.

„Währ üßs Mehr?“ fragte er mich mit einem stier glänzenden Molochsgesicht, im dem dicksten Wiener Bratwurstdialekt. Ich ehre das Idiom jeder Provinz, so lange es das Organ der Humanität ist; und die braven Wiener mit jener Gutmüthigkeit haben in mir nur selten das Gefühl rege gemacht, daß ihre Aussprache etwas besser seyn sollte. Ich that ein kurzes Stoßgebetchen an die heilige Humanität, daß sie mir etwas Geduld gäbe, und sagte meinen Rahmen, indem ich auf den Pass zeigte.

„Wu will Mehr hün?“

Steht im Passe: nach Italien.

„Italien üßs gruhß.“

Vor der Hand nach Venedig, und sodann weiter.

„Slähstr holter sähr füehl sulch Lues  
verluches Gesüendel hürümmer.“

Nun Freund, was war hier zu thun? Dem  
Menschen zu antworten wie er es verdiente? Er  
hätte leicht Mittel und Wege gefunden, mich wenig-  
stens acht Tage aufzuhalten, wenn er mich nicht gar  
zurückgeschickt hätte; denn er war ja ein Stück von  
Minister. Ich suchte also meine alte militärische  
Aufwallung mit Gewalt zu unterdrücken. Der Graf  
Metternich in Dresden muß wol wissen, was er  
thut, und wem er seine Pässe giebt: er ist verant-  
wortlich dafür! sagte ich so bestimmt als mir der  
Ton folgte. Der Mensch belugte mich von dem  
verschnittenen Haarschedel den polnischen Rock herab  
bis auf die Schariwari, die um ein paar derbe rinds-  
lederne Stiefeln geknüpft waren.

„Wu wüll Mehr weiter hün n?“

Vorzüglich nach Sicilien.

Er glogte von neuem, und fragte:

„Wass wüll Mehr da machen?“

Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit  
besagt, daß ich bloß spazieren gehen wollte, um mir  
das Zwerchfell auseinander zu wandeln, daß ich mir  
über den Druck von Klopstock's Oden etwas zusam-  
men gefessen hatte, so hätte der Mann höchst wahr-  
scheinlich gar keinen Begriff davon gehabt, und ge-  
glaubt, ich sei irgend einem Bedlam entlaufen.

Ich will den Theokrit dort studieren; sagte ich.

Weiß der Himmel was er denken mochte; er  
sah mich an, und sah auf den Pass und sah mich

wieder an, und schrieb sodann etwas auf den Paß, welches, wie ich nachher sah, der Befehl zur Ausfertigung eines andern war.

„Abber Lehr d'örf süchch nücht um Besnedig uffhalten.“

Ich bin nicht Willens, antwortete ich mit dem ganzen Murr Sinn der düstern Laune, und bekomme hier auch nicht Lust dazu. Er beglote mich noch einmal, gab mir den Paß, und ich gieng. Seinen Namen habe ich vergessen, erinnere mich aber, daß er nicht deutsch, sondern italienisch klang.

Ann. des Herausg. Möchten doch solche rohe Ausländer in Deutschland nie eher zu Aemtern zugelassen werden, als, bis sie Beweise von ihrer Kenntniß unserer Sprache gegeben!

---

Mundart des Traunviertels  
zwischen der Gränze von Steyermark bis  
zum Traunfluß.

---

(Höfer's österreichisches Idioticon. Linz, 1815. I, S. 36.)

Grüß dich Gott, Ankehrkraut,  
Ich brock dich ab, und trag dich nach Haus,  
Wirf bey meinem Ruehl' finger-dick auf.

---

Ann. Ankehr-Kraut, *Osmunda Lunaria* L. In diesem Gebürge glauben die Leute, daß es den Kühen gute Milch verschaffe, weshalb selbes auch nach Art altberühmter Kräuter, mit obengenanntem Spruche abgepflückt wird.

(Das. I, S. 59.)

D' Hofen hobnt sünst plodern müssen,  
Jesten liegents on,  
Dass ein Floh kaum ohne Bärzen 1)  
Athen schöpfen kann.

(Das. I, S. 109.)

Unfre Rog hot Rägerl brocht,  
Simme, achte, neune,  
Dos dös weiße Brägerl 2) hot,  
Dasselbe isß dös meine.

(Das. I, S. 254.)

Tanz mit mir, tanz mit mir,  
Hon à schöns Fürta 3),  
Hot mer's der Hånsel gfast —  
In unserm Kirta 4).

(Das. I, S. 287.)

Hon à klains Hennderl 5), ist g'schecket und  
g'haim 6),

1) Bärzen, den gedrückten Körper auszudehnen suchen: z. B. sich bärzen durch eine gedrängte Menge; mit lauter Bärzen durchkommen. 2) Bräge Piote, der Vorderfuß an verschiedenen Thieren, welche ihre Vorderfüße als Werkzeuge brauchen, um etwas zu ergreifen, oder sich zu wehren, hier für Pfötchen. 3) Fürta, gemein für Fürtuch; Schürze. Ein Tuch von verschiedener Art, womit das weibliche Geschlecht nur zur Pierde sich umgürtet. 4) Kirchtage, Kirchmesse. 5) Hünchen. 6) Heimlich, zahm.

Loch i, pi pi, do lauft's glai wieder haim,  
Gib i mein'n Hennderl a Futter ins G'schier,  
Gackest's, und legt mir an Airl dafür.

---

(Das. II, S. 203.)

Ich muß nur aufs nächst mit mein'n G'vattern  
Dem Schoggräber Handel nachgehn;  
Leicht 1) schmaßt 2) uns der Loifel in d' Blatz-  
tern 3),  
Leicht holt er uns gor olle zween.

---

(Das. II, S. 271.)

Gott g'segne uns die Suppn  
Vor Fliegen und vor Muckn 4)  
Und vor den grossen Bremen,  
Damit sie es uns nicht nehmen.  
Vater unser ic.

---

### Mundart des Ruhländchen.

---

(Meinert, alte teutsche Volkslieder 1. B., S. 135.)

Dos woer amohl a Giedein,  
Di hött a'n aenzig' Keind 5) —

---

1) Leicht vielleicht, etwann. 2) Klecken. 3) Geldbörse.  
4) Mücke, Fliege. Ein gewöhnliches Gebet vor dem  
Essen, in den nördlichen Gegenden der Donau üblich.  
Allerneueste Mannigfaltigkeiten 1. Jahrg., Berlin, 1782.  
5) Kind.



A wunderschiene Tochter ;  
Ihr Hoer 1) woer schien geflouchte,  
Ze Tanze woullt' se gien.

2.

Och Mutter, live Mutter!  
Mai Haepfe 2) thut mir wie ;  
Löt 3) mich a klæ Kuezwælle  
Sproziern ouff gruner Haede,  
Dos wied mir besser wa'n 4).

3.

De Mutter nohm a Schait,  
De Tochter thot a'n Sprong ;  
Se sprong wuol iever de Goffe,  
Wu Kiennich onn Kaiser roste,  
Dar Schraiver woer derbay.

4.

Och Schraiver, livster Schraiver!  
Mai Haepfe thut mir wie ;  
Och, thut aich main derboeme 5),  
Nahmt mich ouff aire Deme 6),  
Das wied mir besser wa'n!

5.

O Giedeinn, livste Giedeinn!  
O du verführtes Keind!  
Wenn du dich seillst lön taese —

---

1) Haar. 2) Herzchen. 3) Lasset mich eine kleine Kurzweille. 4) Werden. 5) Erbarmen. 6) Arme.

Marfa Madlena haesse,  
Mai aegen missl' du sayn!

6.

Dch Schraiber, livster Schraiber!  
Dos kon ju goer ni sayn!  
Eb ich mich sol lön täese,  
Maria Madlena haesse,  
Als Wosser sprong' ich nai!

---

Lhörichte Wünsche.

(Ebendasselbst, S. 49.)

Weär' ich a Kalbla,  
Waedt' 1) ouff dam Wiesla.  
„Baissa dich de Fliga,  
Wiest de bald haem bifa 2).“

2.

Weär' ich a Feischla,  
Schweimmt' 3) ich ai dam Laichla.  
„Weär' ich a'n Antla,  
Ich woull'd' dich bald derschlaicha.“

3.

Weär' ich a Maisla,  
Krech' ich ai dos Lechla.

---

1) Waiden. 2) Furchtvoll davonspringen. 3) Schwömme ich.

„Wear' ich a Ragla,  
Ich woullt' dich bald berweisha“

4.

Wear' ich a Begerla,  
Ich woullt dir bald hattfliga 1).  
„Hett' ich a Flintla,  
Ich woullt' dich so bald friga.“

---

Lieder aus dem Ruhländchen.

Die Erprobte.

---

(Musenallmanach für die Jug. d. J. 14. Herausgegeben von  
Erichson. Wien b. R. Gerold.)

Es stond a Lendle 2) tief ai'm Thol,  
Wor onde bract un ube schmol;  
Un bei dam Lendl' ai'm 3) grune Gros  
Dar Bu mit seinem Maedle soß.

Fein Liew! es blei't ni wie zavor,  
Ich muß noch wandern seben Soir.  
„Un mußt du wandern seben Soir,  
Mein Haez dir blei't doch wie zavor.“

Un wie dos siebte Soir wor hin,  
Se maent: ihr schon Liew kom schu ni;

---

1) Entfliehen. 2) Lindchen. 3) Im.

Se gung wol ðm dan Goitzenaum 1),  
Un scha't hinaus ai 2) bloen Raum.

Se gung wol ai das grüne Holz;  
Es kom gesprengt a Reiter stolz:  
„Gott grüß euch; Jonser hübsch un fein;  
Wos trauert ihr denn hier allein?

Is Boter euch un Mutter grom?  
Ho't haemlich ihr a'n Bräutigom?“  
„Mir is ni Boter un Mutter grom,  
Hor 3) oez schu kaenen Bräutigom.

Es is drei Wuche, seben Joir,  
Doß mei schon Liev gewandert wor.“  
„Nachtobed 4) ritt ich durch die Stodt;  
Wo dei schon' Lievle Hoc zeit hot;

Un wos erbiet' ich ehm vo dir,  
Wegä'n ich ehm, — doß soh du mir?“  
„Ich wünsch' ehm, doß ar mein ni denkt,  
Die ar verluß un bitter kränkt;

Ich wünsch' ehm süßer Freuden Schein,  
So viel ols Stern' am Himmel seyn,  
Und Laub ai'm Wald un Sand am Meer —  
Doß wünsch' ich ihm un noch viel mehr.“

Wos zieht ar aus der Tosche für?  
A Lühle; rüth gesaemt vun ihr.

---

1) Gartenraum. 2) In den. 3) Hab. 4) Gestern Abends.

Was hot ar oh sei'm Fingerlein?  
Bu Gold un Silber a Kingerlein.

Dez rückt ar seinen Faderhut,  
Dof se ihn erst arkenne thut,  
Un legt das Kinglein ihr ai'm Schooß,  
Da hüv 1) se oh zu waene groß.

Se waent so süß, se waent so frumm,  
Dof Kinglein ai dam Schooß ihr schwumm —  
„Nimm hin, nimm hin, Haezliebste mein!  
Un trockne deine Aegelein;

Ich wollt' dich ock 2) versuchet hon,  
Ob mir dei Mündlein fluchen kon;  
Häst du geflucht a aenzig Wort,  
Zur Stunde ritt ich wieder fort.“

---

### Der Prahler.

(Ebendaher. Vergl. auch Meinert's Fylgie S. 86, wovon  
dies Lied abweicht.)

Es stonden drey Halunken,  
In kühlen Wein betrunken;  
Sie riden anen Roth:  
War d'schünste Jonfer hot?

Un aener wor deronde,  
Dar sich gut rühme fonde:

---

1) Da hüv. 2) Nur, sonst ocker, am Niederrhein eckerisch.

Nachten hot mir zugesot 1)  
A wonderschöne Moed.

Wenn ich se kunnt' betrüge,  
Hernoher wullt' ich reite,  
Suchheyfa! frisch dervon,  
Ni Schand' u Spott se loh'n 2).

Dos Maedle stond im Goitle, 3)  
Se hort a jedes Woetle 4);  
Se gung ai's Kammerlein,  
Schiebt fest dan Riegel ein.

Der Obed kom geschliche,  
Der Reiter kom gepfiffe,  
Kluppt mit se'm Ring so lend 5):  
Schloßst oder woch'st mei Kend?

„Un wenn ich a ni schliefte,  
Waeßt mich doch ni betrüge;  
Ni Schand un Spott ni loh'n,  
Un reiten frisch dervon.“

Horch 6) nachte war ich tronke 7),  
Ich redt Du's noch Gedonke;  
Aus mir su redt' dar Wein,  
Schön's Maedl, loh mich ein!

---

1) Zugesagt. 2) Lassen. 3) Gärtchen. 4) Wörtchen.  
5) Lind. 6) Höre. 7) Erunken.

„Ich dor 1) dich ai ni losse;  
De Mutter is ni schlofe.“

Wu fend' ich Doch un Foch?  
K'a Seel' ai'm Dorf is woch.

„Doet ende 2) stibt a Lendle,  
Doet bend' ock oh dei Köfle,  
Un lãh dich ai dos Gros.“  
Schon Liew! do waed' ich noß.

„So braet dan Mantel onder,  
Un waest du dir gut bette,  
So waest du hönt 3) gut ruh'n,  
Un morn 4) fo'st dicke thun.“

Schon Liew, war waed mich dacke?  
Schon Liew, war waed mich wacke? 5)  
„Lãh dich ai'n Kesselstrauch,  
Ar dackt dich, un wacket auf.“

---

G l o s s e n.

Riden anen Roth: reden (halten) einen  
Rath.

Noch Gedonke, nach Gedanken reden:  
nach Einfällen, unbesonnen, in den Tag  
hineinreden.

---

1) Darf. 2) Unten. 3) Hönt, sonst heint, heute, von der  
Zeit der Nacht, hatt, mehr von der Zeit des Tags. 4)  
Morgen. 5) Becken.

Gründner Siebenbürgische Sprichwörter  
und  
andere eigenthümliche Redensarten.

---

Bi da Hund begrunt, begroot er auch (wie der Hund begrünt, d. i. begint oder anfängt, begraut er auch) für; jung gewohnt alt gethan; auch in andern Zipsen Städten hört man das Sprichwort „wie der Hund begrunt, begroot er auch,“ in derselben Bedeutung.

Dà hot Hóa (er hat Haare), er giebt sich ein Ansehen. Mit diesem Sprichworte ist das teutsche „Haare auf den Zähnen haben“ verwandt. Daß ein starkes Haar bei den Alten für ein Zeichen der Stärke galt, ist bekannt. Man vergleiche Simson im Buch der Richter.

Dos es an angelegte Keet (das ist eine angelegte Kette) statt: es ist eine verabredete Sache. In Zipsen sagt man auch es ist eine abgeredete Karte. —

Dà hot Breta (er hat Wetter) statt: der hat es gut; diesem geht es wohl. Dieser Ausdruck ist bey den Bergleuten üblich.

„Wir haben gut Wetter“; oder schlecht hin: „wir haben Wetter;“ wenn nemlich die Luft in der Grube rein ist, daß die Bergleute bey ihrer Arbeit nicht gehindert sind. —



Ich mach flugs Schicht met da (ich mache gleich Schicht mit dir) statt: mit dir will ich schon fertig werden. Eine drohende Redensart, die auch dem Bergbaue entnommen ist. —

Ich hob mein lieben Prief (ich habe meinen lieben Brief) statt: ich thue dieses nicht, denn ich bekomme nichts dafür; oder von dieser Sache habe ich nichts. —

Ich schlag dich peutelbaach (ich schlage dich beutelweich): eine Drohung, die man bey den Grundnern oft hört.

Los die dos a Maa seyn (lass dir dieses ein Märchen seyn): glaube es nicht.

Tödt dich es Kranken (tödt dich die Krankheit): tödt dich die fallende Sucht. Das Kranken nehmlich bedeutet in einigen Zipser Städten die fallende Sucht, oder Epilepsie, gleichsam die Krankheit κατ' ἐξοχην, so wie bei den Ungern Nyavalya.

---

### Verwünschungen der Zipser.

Die Verwünschungen fallen oft ins Lächerliche, und widerprechen oft ihrem Zwecke gar sehr. Sie schelten z. B.

„ane das dich das Mäuschen soll foppen!“  
welchen Eindruck muss es wol machen, wenn eine Maus und vollends gar ein Mäuslein jemanden mit dem Fuße stößt? —

Neun Freytäg, neun Donnerstäg, dieses sprechen sie bei jeder Verwunderung, bei jedem Schrecken. — Meistens sind ihre Schimpfwörter andern Sprachen, besonders der französischen entlehnt.

---

Mundart der Siebenbürgen.

---

Af a Klein Kënd.

Wos macht wol 's Pöppchen in der Wiegen?  
Thit es gefatschelt 1) hebich stell liegen?  
Wenn 's nech stell liegt, so straf 2) men's kühn,  
Und trogs nar oft die kalte Bühn.  
Dann mog das Maidchen, rauzen, grein'n, 3)  
Wenn's nech im Löchall 4) stell well seyn.  
Ne Maidchen muss in zorten Zohren  
Schunt Elend 5) in der Welt erföhren,  
Dass es dernoch bey'n Ejemann  
Biel grenger wos dertrogen kann.  
Aber die sehr vergitschelt 6) weren,  
Die seyn dernoch of dieser Erden  
En ormen Männern nar zur Quohl,  
Und sette get's a gruze Zohl.  
Doch all'n Ne peft far sette Frau'n,  
Die niemals molkentoppisch 7) schau'n,  
Die nech, wenn se der Mann wos heift,

---

1) Gewindelt. 2) Strafe. 3) Schreien und weinen. 4) Stube. 5) Elend. 6) Verhatschelt. 7) Sauertoppisch.

Sech derfar 1) ferchten, als wenn's heißt;  
Die sech mit Welligkeit reun scheken,  
Als freundlichste in 2) Mann anblefen 3)  
Doch sette Feigel seyn sehr rar,  
Manche hat gor plügraude Hor.

---

### Ungarisches Teutsch.

Das Teutsche der gebornen Ungarn ist noch ein Wenig schlechter, als, ihr berühmtes Latein! Umen- digungen und Abwandelungen mangeln entweder ganz, oder werden nur auf eine ganz gleichgängige Weise gemodelt.

Nachstehendes, freylich sehr mittelmäßiges Gedicht, liefert hiezü die Beweise; aber zugleich auch von den Gesinnungen der biederen Ungarn. Wie bekannt, trat nehmlich um jene Zeit die gefeyerte Maria Theresia, ihren jungen Prinzen Joseph auf dem Arme, in die Versammlung edeler Ungarn, die, durch diesen Anblick erschüttert, ihre Säbel empor- schwingend, einmündig ausriefen: moriamur pro Rege Nostra, Maria Theresia!

---

1) Dafür. 2) Den. 3) Anblicken.

---

Der großmüthige Husar, und der besiegte preussische Dragoner, eine poet. Unterredung. Wien, bei Joseph Kugböck. 1759. 4.)

Pr. (Beschwört die Menschlichkeit des Husaren, um Verschonung.)

Hus. Da macht Husar nichts draus,  
Es muß das Schädel weck, es muß si Seel heraus,  
Mit Kaiserinn Feind thui i auf quit husarisch  
raufen,  
Und preussisch Blut so lieb als ungrisch Brandwein  
saufen;  
Du sterb ja groß wie Held, a Preuß muß das  
nit acht,  
Wann ihm Husar sein Feind mit Sabel Bars  
aus macht.

Pr. (Entschuldigt sich, Jeder erfülle nur die Pflicht gegen Fürsten und Vaterland, so auch er.)

Hus. Thät Preuß, was du jetzt sag, so würd Husar  
auch wissen,  
Wie Mensch mit Mensch umgeht, und wie wir  
machen müssen;  
So aber weis i wol, was manchi Kammerod  
Für Tod durch preussisch Hond und Sabel g'nomen  
hat:  
Hät du mi überwindt, wor mir nit besser  
gangen,  
I weiß, wie Preuß hat g'macht, wie er Husar  
hat g'fangen,

Wie er si ohni Brod hab lass vor Hunger sterb,  
Hab heißen Kopf wegbug, hab mach wie Hund  
verderb:

Wie ihm Husar hab müß die Flint und Sabel  
geben,

Und nacher z'sam lass hack, und nachher nehm  
das Leben:

Bey Teufel! is dos Mensch? is dos prav Krie-  
germann?

Dos hat nie türkisch Feind, dos hat schwarz  
Mohr nie thon.

Pr. (Entschuldigt sich mit des Königs Befehl, dem Jeder  
gehören müsse.)

Huf. I bin nit preußisch Freund! i bin getreu  
Husar,

Therese der Kaiserin, dien si schon neunzehn Jahr;  
Hob si aus Lieb zur ihr mei Weib und Kind  
vergessen,

Weis nit amal lebt's mehr, hat nit scho Kum-  
mer g'fressen,

Do frag si nichts darnach, wann höchsti Kai-  
serinn

Mir nur die Gnad erweis, daß ihr Soldat i  
bin:

Si is recht frommi Frau! is Mutter armi  
Leuten;

Si will nit Krieg anfang und machen Zanfig-  
keiten;

Wann aber hat kein Fried, so ruft Deutsch und  
und Husar,

Di komm und bring mit G'wehr die Handelma-  
cher gar:

I weiß, soll du ihr Herz so g'nau wie Unger  
kennen,

Du müsst ihr güt Freund seyn.

Pr. (Spricht mit hoher Achtung von der Kaiserinn; gesteht,  
dass die Oesterreicher menschlicher im Kriege seyen, denn  
Friedrich, der sich einbilde, unüberwindlich zu seyn:)

„Denn eh wir uns noch recht zur Schlacht in  
Ordnung stellen,

Ruft er schon überlaut, wie Jeder kann erzählen:

„Ihr meine Brüder! wecht uch keinen  
Schritt von hier,

„Ich will nicht König sinn, wenn ich  
die Schlacht verlier“:

Doch gleich darauf, wenn wir uns etwa flüchtig  
geben,

Schreit er uns' grimmig nach: „wöllt ihr  
denn ewig leben,

Hält duch, ihr Tifelskerls!“ allein, eh'  
man dieß hört,

So hat schon Ross und Mann sich flüchtig um-  
gekehrt;

Dann heißt es schon verspielt ic.

(Der König beweise sich dabey keineswegs muthlos, son-  
dern lasse wol gar einen Siegesboten nach Berlin  
reiten.)

Huf. So brauch si Preuß denn a Kurier zu Trüb-  
sal blasen?

Wann hab bekomm Karbatsch, wann hab weg-  
laf wie Hasen;

Da lach ja alli Welt, just, als wann im Trap-  
lier 1)

Husar mit sein Gespann etli Sibzehn 2) verlier,  
Und nacher will do sag, und will bey andri  
prohlen,

Dass er hab g'winn, was helf? er hab do muss  
brav zahlen:

So macht auch Kaiserinn, wann Preuß nit will  
lass sehen,

Dass si hab g'macht Triumph: wann allzeit so  
wird g'schehen,

Dass Preuß Kurier lass reit, so oft er Schlacht  
verliert,

So wird sein Landsleut wünsch, dass nur nie  
komm Kurier.

**P. r.** (Misbilliget dergleichen Täuschungen; besser sey es,  
die Wahrheit zu sagen.)

**H. u. f.** Du bist no redli Mensch! steh auf! du hab  
Pardon;

Weil du so Wahrheit red, drum bi Husar ver-  
schon:

Nur möcht i wünsch, dass i statt die das Zei-  
tungschreiber,

Dos selbst sein Landsleut fopp, dos lüg wie  
alti Weiber,

In meini Händ thät krieg; i wollt noch Wahr-  
heit red,

1) Im Kartenspiel. 2) Siebenzehner, etliche Kreuzerstücke.

Wo nit, glei Seel aus Leib mit meini Zischma  
tritt!

Jetzt steck i Sabel ein! jetzt schenk Husar dir  
Leben!

Und will dir Kimmel und quit Brod zu Labnuß  
geben;

Du sollst jetzt selbsten sag, dass östreichisch Armee,  
Mit di gefangni Feind nit so, wie Preuß,  
umgeh.

Pr. (Dankt für die großmüthige Behandlung und bewun-  
dert das edle Benehmen der Kaiserinn und des öster.  
Heeres.)

Hus. Denk öster an Husar, wann du soll nimmer  
sehen!

Was dir jetzt sagen wird, eh thuit von dir  
weggehen,

I bin alt redli Mann! und treui Patriot;  
Weiß nit wie lang no leb, weiß nit, mach heut  
no todt;

Allein soll i nit mehr das End von Krieg er-  
leben,

So werd du mir in Grab: wann auf mi denk,  
Recht geben,

Dass di Haus Desterreich hat Ruhi vor Feind  
no findt;

Und g'macht den stolzen Preuß vertilgt und  
überwindt;

Es schaut nur Herr Gott zui, er wird schon  
Bosheit straffen,



Und frommer Kaiserinn Fried und neu Land  
verschaffen;  
Er wird scho ihr Gebett und ihr gult Gemüth  
erhör,  
Und Feind, als wie Heuschreck auf ungrisch  
Feld, zerstör:  
Es ruif ja Blut um Rach, das ohni Schuld  
hab müssen  
Durch preussisch Grausamkeit wie ganzi Stromm  
herfliessen;  
Es ruif ja Land um Rach, das er hab öd ge-  
macht,  
Und Mann und Weib darinn zu Bettelstab ge-  
bracht;  
Lass Herr Gott! alt Husar sein redli Wunsch  
wahr werden,  
Schick uns bald lieben Fried, nim von uns  
Kriegsbeschwerden,  
Theres der Kaiserinn gib Glück und langi Jahr,  
Lass sie nit länger mehr die Qual von Krieg  
erfahr,  
Si trauit und hof auf di, lass nit so lang mehr  
leiden,  
Du bist ja g'rechter Gott! thui gerechte Sach  
entscheiden!  
Sieh! vor dir kniet Husar, der recht Landsfürs-  
tinn liebt,  
Der sein alt redli Blut für sie mit Freud her-  
gibt;

Er bitt mit Schnee auf Haar, er bitt mit  
Händ voll Falten,  
Thui do Haus Desterreich, bis Welt aufhört,  
erhalten;  
Schenk der fromm Kaiserinn no langi Lebes-  
jahr,  
Erhalt ihr groß Gemahl, erhalt ihr Erbenschaar;  
Lass unsri Erzherzog, lass die Erzherzoginnen  
Stets g'sund und glückli seyn, lass uns prav  
Schlacht gewinnen;  
Es leb Haus Desterreich! es leb di Kaiserinn!  
Und du, gefangni Preuß, schrei mit! sonst is  
Kopf hin!